

Engagiert in Hessen

Informationen von Freiwilligen für Freiwillige

Schwerpunkt: „Integration von Menschen mit Migrationshintergrund“



Ausgabe 5
Februar 2008

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

die tagespolitischen Schlagzeilen der letzten Wochen haben gezeigt, dass die Integration von Menschen mit Migrationshintergrund zu einem immer wichtigeren Thema wird.

Um in einer Gesellschaft des Miteinander und des gegenseitigen Verstehens zu leben ist es vor allem wichtig, dass man den anderen im wahrsten Sinne des Wortes „versteht“. Dabei geht es natürlich in erster Linie um das Erlernen der Sprache, jedoch auch um die Kenntnis, wie das tägliche Leben in der neuen Heimat funktioniert und welche kulturellen Unterschiede zum Herkunftsland bestehen. Dies ist der Grundstein für eine aktive Teilnahme an der Gesellschaft.

Unsere Recherchen haben ergeben, dass es bereits viele Menschen gibt - meist selbst Migranten -, die anderen ehrenamtlich und unbürokratisch weiterhelfen: sei es bei Behördengängen, beim Arztbesuch, bei der Wohnungssuche o.ä., da sie wissen, wie man sich als Fremder in einem neuen Land fühlt.

Die nachstehend beschriebenen Beispiele zeigen die Vielfalt der Möglichkeiten, sich zu engagieren, sei es als Integrationslotse, als jugendlicher Streetworker, als Organisatorin eines internationalen Frauencafés oder als „Brückenbauer“ in der Schule.

Die Hessische Landesregierung hat hierfür mit dem Integrationslotsenmodell eine finanzielle Unterstützung bereitgestellt. Ziel ist die Förderung und die Vernetzung der in diesem Bereich tätigen Menschen.

Sollten Sie Interesse haben, sich selbst auf diesem Gebiet zu engagieren, stehen Ihnen die zu jedem Projekt benannten Ansprechpartner gerne beratend zur Seite.

Viel Spaß beim Lesen wünscht Ihnen

Andrea Befort

Inhaltsverzeichnis

- Editorial
- Aus der Politik
- Fachbeitrag
- Aus der Praxis
- Links
- Pinwand
- Vorschau
- Impressum

Impressum

Redaktionsteam:
Andrea Befort
Marianne Silbermann

Layout und Versand:
Heide Klabers
LandesEhrenamtsagentur
Hessen

www.gemeinsam-aktiv.de

Hessisches Integrationslotsen Netzwerk im Juni 2007 gegründet

Hessen hat zur Zeit etwa 6,1 Millionen Einwohnerinnen und Einwohner. Davon haben knapp 1,43 Mio. Menschen einen Zuwanderungshintergrund, das sind 23,5 Prozent. Spätestens an dieser Zahl sieht man, dass Integrationspolitik kein Minderheitenthema mehr, sondern grundlegend für die Entwicklung unserer Gesellschaft ist.

Seit dem Jahr 2006 wurde in Hessen mit der finanziellen Förderung von Lotsenprojekten eine neue Basis geschaffen, um erfolgreich integrierte Migrantinnen und Migranten aber auch interessierte Deutsche als Mittler zwischen den Kulturen zu gewinnen. Die einzelnen Projekte befassen sich mit verschiedenen Themenbereichen, aber alle vertreten die gleiche Grundphilosophie – die Stärkung der Selbsthilfe.

Im Jahr 2007 wurde die Unterstützung der Hessischen Lotsenprojekte ausgebaut und aus dem bestehenden Förderprogramm „Förderung von Integrationsmaßnahmen“ **500.000 Euro** für diesen Bereich zur Verfügung gestellt. Mit dieser Schwerpunktsetzung fördert das Land Hessen die erfolgreiche Weiterentwicklung einer zukunftsfähigen Integrationspolitik.

Neu an diesem Ansatz der Integrationspolitik ist, dass nun Migrantinnen und Migranten in ihrer Funktion als Lotsen erstmals zu einem aktiven Partner im Integrationsprozess werden. Dieses ehrenamtliche Engagement ist eine wichtige Stütze bei der Integration von Zuwanderern. Die Aktionsfelder der Hessischen Integrationslotsen reichen von der „Gesundheitsvorsorge und Prävention“ über „Hilfe in der Alltagsbewältigung“ sowie „Renten und Finanzberatung“ über die „Begleitung von Spätaussiedlern“ bis hin zur „Betreuung von Neuzuwanderern“. Die Hessische Landesregierung fördert landesweit bisher 21 Lotsen-Projekte mit regionalem oder hessenweitem Wirkungsbereich. Über 800 zumeist ehrenamtlich tätige Lotsen helfen Zuwanderern in den unterschiedlichsten Lebensbereichen und führen sie an unsere Gesellschaft heran. Oftmals sind sie selbst Migranten, die anderen Hilfestellungen bei der Eingliederung geben. Sie übernehmen damit eine wichtige Brückenfunktion und dienen zugleich als Vorbild für eine gelungene Integration. Aber auch Deutsche setzen mit ihrem Engagement als Integrationslotsen ein Zeichen, dass wer sich integrieren will, auch willkommen ist.

Ziel des Hessischen Integrationslotsen Netzwerkes ist es, durch die Bündelung der einzelnen Projekte Synergieeffekte zu erzielen.

Am **26. November 2007** fand die erste Fachtagung des Netzwerkes für alle Projektleiter sowie weitere mit diesem Thema befasste Personen in Wiesbaden statt. Unter dem Thema „Das Hessische Integrationslotsen Netzwerk im Dialog“ ging es um Erfahrungsaustausch, Zukunftsthemen aber auch Informationen anderer Bundesländer. Diese sehr erfolgreiche Auftaktveranstaltung fand sehr großen Anklang.

Am **1. Dezember 2007** fand dann ein Workshop für die Integrationslotsen selbst in Frankfurt am Main statt. Dort stand das Kennen lernen untereinander und der Erfahrungsaustausch sowie die

Integrationspolitik ist kein Minderheitenthema

Finanzielle Förderung des Lotsenprojektes

21 Lotsenprojekte mit regionalem oder hessenweitem Wirkungsbereich

Das Hessische Integrationslotsen-Netzwerk im Dialog

Erarbeitung neuer Module für die Weiterbildung im Vordergrund. Auch hier war ein sehr großes Interesse zu verzeichnen.

Diese Veranstaltungen waren ein weiterer Schritt für mehr Miteinander unter den einzelnen Projekten, was sich nur positiv auf die Arbeit der Integrationslotsen auswirken kann. Für das Jahr 2008 sind wieder zahlreiche Aktivitäten geplant.

Autorin des Beitrags: Frau Wiebke Schindel, Hess. Sozialministerium

Weitere Informationen zum „Hessischen Integrationslotsen Netzwerk“ und zu den einzelnen Projekten erhalten sie im Internet unter www.integrationslotsen.hessen.de.

Fachbeitrag

Integration durch bürgerschaftliches Engagement

Anlässlich des Internationalen Tags des Ehrenamtes am 5. Dez. 07 erklärte die Staatsministerin und Beauftragte für Migration, Flüchtlinge und Integration, Maria Böhmer: „Das ehrenamtliche Engagement für eine bessere Integration von Zuwanderern hat eine große Tradition in unserem Land. Eine zukunftsfähige Integrationspolitik braucht dieses Engagement. Denn staatliches Handeln allein kann gesellschaftliche Integration nicht gewährleisten.“ In Politik und Gesellschaft hat dabei in den letzten Jahren ein Perspektivwandel stattgefunden. „Es geht heute um partnerschaftliches Miteinander und gleichberechtigte Teilhabe statt Fürsorge“, betonte die Staatsministerin; in den Mittelpunkt rückt somit das Engagement von und mit statt für MigrantInnen.

Dennoch sind MigrantInnen bislang in vielen Bereichen der Bürgergesellschaft unterrepräsentiert und engagieren sich eher in informellen Zusammenhängen sowie Migrantenselbstorganisationen und ethnischen Netzwerken. Vielfach bestimmt das „Migrant/in-Sein“ die Formen und Inhalte des Engagements, die Bewältigung der eigenen Situation bzw. der Situation der eigenen Gruppe in der Migration steht im Mittelpunkt und ist Anlass dafür, sich zu engagieren.

Im Allgemeinen sind sozio-strukturelle Merkmale und Lebensstile für die Beteiligungs- und Engagementpotenziale und –formen ausschlaggebend (Gensicke/Picot/Geiss 2006). Und da die soziale Lage von Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland vor allem hinsichtlich ihres Bildungsstatus und ihrer Arbeitsmarktbeteiligung im Durchschnitt schlechter ist als die der deutschen Bevölkerung, ist ihr Engagementpotenzial und –verhalten auch anders und zum Teil weniger ausgeprägt als dies in der Gesamtbevölkerung der Fall ist.

Zudem scheinen Engagementpotenziale und –verhalten sowie die spezifischen Zugangswege von MigrantInnen zum bürgerschaftlichen Engagement wesentlich durch das Ausmaß ihrer Integration in den folgenden Bereichen bestimmt zu sein:

- kulturelle Integration (hinsichtlich der Sprache und Kenntnis kultureller Verhaltensweisen und Regeln)
- soziale Integration (hinsichtlich der Interaktionsbeziehungen zur deutschen Bevölkerung) und

Erarbeitung neuer Module für die Weiterbildung

Staatliches Handeln allein kann gesellschaftliche Integration nicht leisten

Migranten engagieren sich in erster Linie für Bewältigung der eigenen Situation

Engagement für kulturelle, soziale und emotionale Integration

- emotionale Integration (hinsichtlich ihres Zugehörigkeitsgefühls zur Aufnahmegesellschaft).

Bürgerschaftliches Engagement setzt voraus, „dazu zu gehören“, denn nur dann wird man freiwillig Verantwortung für die Mitgestaltung des Gemeinwesens übernehmen. Somit bedingen sich gesellschaftliche Teilhabe und Integration gegenseitig: je besser man integriert ist, umso eher engagiert man sich und je mehr man sich engagiert, umso besser gelingt die Integration.

Dass das gemeinsame bürgerschaftliche Engagement von MigrantInnen und Mitgliedern der Aufnahmegesellschaft Integrationswirkungen besitzt, ist unstrittig. Es ermöglicht Menschen mit Migrationshintergrund den Erwerb kultureller Kompetenzen, den Aufbau sozialer Beziehungen und das gemeinsame Bearbeiten von Interessen und Anliegen mit Mitgliedern der Aufnahmegesellschaft und dadurch Zugänge zu Ressourcen und Anerkennung auch außerhalb der Migrantengemeinschaften. Aber auch im bürgerschaftlichen Engagement in Migrantenselbstorganisationen sind diese sozialintegrativen Potenziale angelegt – die Nutzbarmachung dieser Potentiale ist allerdings von den Rahmenbedingungen und Ressourcen der Migrantenselbstorganisationen und ihren Kontakten und Kooperationsbeziehungen zu Institutionen der Aufnahmegesellschaft abhängig.

Damit wird deutlich, dass neben der interkulturellen Öffnung der traditionellen Engagementlandschaft auch die Förderung des bürgerschaftlichen Engagements in Migrantenselbstorganisationen von besonderer Bedeutung für die soziale Integration ist.

Um eine stärkere Beteiligung von MigrantInnen in deutschen Vereinen und Verbänden zu ermöglichen, sind Maßnahmen der interkulturellen Öffnung erforderlich. Dazu gehören u.A. AnsprechpartnerInnen mit Migrationshintergrund und neue Formen der Ansprache. Zur Förderung und Verstärkung des bereits vorhandenen Engagements in Migrantenselbstorganisationen ist eine gezielte Förderung, auch durch geeignete Weiterbildungs- und Qualifizierungsmaßnahmen nötig, um die Rahmenbedingungen in Migrantenselbstorganisationen sowie ihre Anerkennung und Akzeptanz zu verbessern. Durch eine Vernetzung von Migrantenevereinen und –gruppen mit deutschen Organisationen und Institutionen können Ressourcen gebündelt und gezielt eingesetzt und ein Transfer von Kompetenzen zwischen Organisationen ermöglicht werden.

Die Ansätze, die im Nationalen Integrationsplan (NIP) im Sommer 2007 hinsichtlich der Förderung des bürgerschaftlichen Engagements von und mit MigrantInnen angelegt sind, gehen in diese Richtung. Zum einen sollen Migrantenselbstorganisationen als Partner anerkannt und ihre Integrationsanstrengungen durch gleichberechtigte Teilhabe unterstützt und integriert werden, zum anderen wird ein großes Augenmerk auf interkulturelle Öffnung des traditionellen Freiwilligensektors und gegenseitige Vernetzung gelegt.

Susanne Huth, INBAS-Sozialforschung GmbH, Frankfurt am Main
www.inbas-sozialforschung.de

Freiwillige
Verantwortung für die
Mitgestaltung, um
„dazu zu gehören“

Interkulturelle Öffnung
der traditionellen
Engagementland-
schaft ermöglicht
stärkere Beteiligung
von MigrantInnen

Migrantenselbst-
organisationen sollen
als Partner anerkannt
werden

„Brückenbauer“ – Elternlotsen in Dietzenbacher Hauptschulen

Mit dem Projekt „Elternlotsen in Dietzenbacher Hauptschulen“ sollen kompetente zweisprachige Frauen und Männer mit Migrationshintergrund, insbesondere aus türkischen und marokkanischen Bevölkerungsgruppen, in die Hauptschulen geholt werden.

Zielgruppe: Eltern und Schüler mit Migrationshintergrund in den Dietzenbacher Hauptschulen.

Ziele:

- die Kluft zwischen den unterschiedlichen Rollenerwartungen in Schule, Familie und peer-group in gemeinsamen Anstrengungen und in individuell unterschiedlichen Formen anzugehen und möglichst zu überwinden
- den Eltern einen eigenen Zugang zur schulischen Wirklichkeit zu ermöglichen, um so auf eine Partnerschaft zwischen Schule und Elternhaus hinzuarbeiten und die Kinder/Jugendlichen besser unterstützen zu können
- in Dietzenbacher Hauptschulklassen eine Atmosphäre zu entwickeln, die den Schülerinnen und Schülern persönliches und fachliches Lernen ermöglicht und Lehrerinnen und Lehrern erlaubt, ihren pädagogischen Auftrag zu erfüllen

Umsetzung:

Die interessierten Elternlotsen werden mit einer 5-tägigen Fortbildung in die Arbeit eingeführt. Die Fortbildung beinhaltet:

- Einführung in Ziele und Hintergrund des Projekts
- Schulsystem in Deutschland
- Päd. Konzepte und Angebote der beteiligten Schulen und
- Sensibilisierung für die unterschiedlichen kulturellen Ausgangspositionen und die Einführung in Techniken der interkulturellen Kommunikation, Konfliktbewältigung und Mediation
- Beobachtung und Dokumentation im Rahmen der Aufgabenbereiche
- Gespräch mit den Schulleitungen und beteiligten Lehrkräften der Schulen

Einsatzmöglichkeiten für die Lotsen:

- Teilnahme am Unterricht
- Am Anfang u.E. sinnvollerweise nur als Beobachter
- Evtl. mit Einbringen der eigenen Biographie
- Wichtig: Nicht als Hilfslehrer (aber den Schülern Hilfestellung anbieten?)
- Anwesenheit in Pausen (Beobachtung, Streitschlichtung, persönliche Kontakte)
- Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeit : Regularien für Konfliktgespräche absprechen
- An Ausflügen teilnehmen
- Teilnahme an Konfliktregulierungen (Konfliktgespräche in der Muttersprache, angemessene Selbstverpflichtungen für Lösungen finden)
- Arbeitsgemeinschaften anbieten (z.B. kulturelle Unterschiede u. Gemeinsamkeiten)
- Auf Klassenfahrten mitfahren
- Teilnahme an Elterngesprächen, Elternabenden

Frauen und Männer mit Migrationshintergrund werden in die Hauptschule eingebunden

Die Eltern werden Partner der Schule

Die Eltern erhalten eine Einführung in das Schulsystem, pädagogische Konzepte etc.

Einsatz der Lotsen als Beobachter, Hilfslehrer und Streitschlichter

Die Arbeit vor Ort kann durchaus unterschiedlich gestaltet sein, dies ist u.a. abhängig von den Präferenzen und Schwerpunktsetzungen der beteiligten Schulen.

Weitere Informationen bekommen Sie von Christine Mathews, Integrationsbüro Dietzenbach Tel. 06074/8180-5115, E-Mail: c.mathews-rexroth@kreis-offenbach.de

Internationales Frauencafé in Viernheim

(MaSi) Durch das Agenda 21-Frauenforum wurde mit Unterstützung der Frauenbeauftragten Rita Walraven-Bernau im Jahr 2000 das „Internationale Frauencafé“ eröffnet, das ehrenamtlich geführt wird.

Frauen unterschiedlicher Nationalitäten finden hier einen Ort für Kommunikation, Kultur und Bildung. Ingrid Manthey ist eine der Organisatorinnen. Mit ihr verfolgen Frauen aus Italien, Iran, Ukraine, Libanon und der Türkei das Ziel der Einrichtung: „Frauen aller Nationalitäten sollen zusammen geführt werden, denn der Kontakt zwischen den Kulturen baut Vorurteile ab, setzt ein Zeichen gegen Fremdenfeindlichkeit und fördert die Integration“.

In Form eines offenen Treffs an jedem letzten Mittwoch im Monat ist die Möglichkeit zu zwanglosem Austausch, gegenseitigem Kennen lernen und gemeinsamer Interessensfindung gegeben. Ausflüge zu einer Moschee und einer jüdischen Gemeinde, Berichte von Frauen aus ihrem Kulturkreis oder warum sie sich politisch engagieren, Einblick in die Literatur anderer Kulturen und Sprachen waren zum Beispiel Themen der Treffs in 2007. Es werden nicht nur neue Kontakte geknüpft, sondern Freundschaften über den Treff hinaus gepflegt. Schwierigkeiten und Auswirkungen, aber auch Freuden, die sich aus dem Leben zwischen den Kulturen ergeben, werden angesprochen. So können andere Religionen, Kulturen und Sichtweisen gut nebeneinander existieren. Weiterbildungen durch die LandesEhrenamtsagentur Hessen - z.B. in Kommunikation und Rhetorik - sind für das Organisationsteam des Frauencafés für die Aufgabenbewältigung von großem Nutzen. Kontakt: Ingrid Manthey, E-Mail: ingrid.manthey@t-online.de oder Rita Walraven-Bernau, Frauenbüro, Tel. 06204/988-361

Integrationslotsin – ein 24-Stunden-Job

(Bf) Irma Kriger, Lilli Salzseiler und Lydia und Lydia Kifel wissen, wovon sie sprechen: alle drei hatten mit den gleichen Schwierigkeiten zu kämpfen wie ihre heutigen Schützlinge. Sie kamen in den 90er Jahren als Aussiedler bzw. Spätaussiedler nach Deutschland.

Auf die Frage, was Integration für die bedeutet, antwortet Lydia Kifel, die in Kasachstan als Lektorin an einer Universität arbeitete, dass man als vollwertiges Mitglied in die Gesellschaft einbezogen wird und selbst in der Lage ist, etwas zu bewegen.

Dabei ist die Beherrschung der Sprache natürlich die wichtigste Voraussetzung. So liegt der Schwerpunkt von Lilli Salzseiler, ausgebildete Lehrerin aus Kasachstan, auch im Unterrichten der deutschen Sprache. Dafür erhält sie zwar ein Entgelt, aber damit verbundene „Freundschaftsdienste“ wie Dolmetschen bei Elterngesprächen an Schulen oder beim Schulamt sowie Hausaufgabenhilfe im Übergangwohnheim leistet sie ehrenamtlich.

Auch an anderen Schulen kann dieses Projekt stattfinden

Der Kontakt zwischen den Kulturen baut Vorurteile ab

Freundschaften entstehen über den Treff hinaus

Lotsinnen kamen selbst als Aussiedler nach Deutschland

Die Beherrschung der deutschen Sprache ist die wichtigste Voraussetzung

Lydia Kifel ist seit ca. drei Jahren Integrationsbeauftragte der Kultur- und Sportgemeinschaft Dalheim. Dort befasst sie sich zum Beispiel mit dem Krisenmanagement an Schulen, das heißt, sie führt Gespräche mit Eltern jugendlicher Aussiedler oder versucht auf die Jugendlichen direkt einzuwirken. Oft sei es effektiver, wenn sie als Russlanddeutsche mit den Kindern und Jugendlichen spreche, da sie vor dem Hintergrund der ähnlichen Herkunft ein besseres Verständnis für die Probleme habe und ihr auch viel Respekt entgegengebracht werde.

Außerdem initiiert sie soziale Aktionen für Aussiedler. So hat sie zum Beispiel die Teilnahme einer Gruppe gemeinsam mit der Kultur- und Sportgemeinschaft Dalheim am Wetzlarer Freiwilligentag organisiert.

Irma Kriger, die 1990 als Aussiedlerin aus Moldawien nach Deutschland kam, ist Integrationslotsin in Wetzlar. Ihre Arbeit besteht u.a. darin, Menschen mit Migrationshintergrund zu helfen, sich im täglichen Umgang mit Behörden und den sozialen, politischen und kulturellen Strukturen Deutschlands zurecht zu finden. Zwar erhält auch sie seit ca. 2003 für einige Stunden wöchentlich ein kleines Entgelt, jedoch ist der Arbeitsaufwand sehr viel größer. Durch die rückläufigen Aussiedlerzahlen werden diese hauptamtlichen Stunden auch immer geringer, wenn auch die Arbeit nicht weniger wird. Natürlich sind die Ausländer und Aussiedler – auch wenn sie schon länger in Deutschland sind - froh, wenn sie eine unbürokratische Anlaufstelle finden, die ihnen weiterhilft. Oft genug gibt Irma Kriger auch ihre private Telefonnummer heraus mit der Folge, dass sie ihren „Job“ rund um die Uhr ausübt. Ihre Klientel erreicht sie über ein Stadtteilbüro, den deutsch-iranischen Verein, ein Übergangswohnheim und einen Frauentreff. Sie hilft ihren Schützlingen bei Behördengängen, beim Schriftverkehr mit der Ausländerbehörde oder dem Arbeitsamt, beim Wohnungswechsel oder auch bei Arztbesuchen (so half sie zum Beispiel einer Familie mit einem behinderten Kind beim ersten Besuch eines deutschen Arztes).

Dabei blieb ihr vor allem ein Satz eines Verwaltungsangestellten im Ohr: „Woher nehmen Sie denn die ganzen Verwandten?“ Offensichtlich konnte er sich nicht vorstellen, dass Frau Kriger aus reiner Hilfsbereitschaft all die Menschen unterstützt. Einfacher wurde es erst, als sie sich im Auftrag von „offiziellen Stellen“ wie z.B. der Diakonie oder dem Lahn-Dill-Kreis um die Menschen kümmerte.

Die Dankbarkeit und das Vertrauen ihrer Schützlinge sind für alle drei Frauen die größte Bestätigung für ihr Engagement.

Dennoch ist die regelmäßige Einbeziehung in private Angelegenheiten und Sorgen immer wieder belastend. Man kann nie abschalten.

Gleichzeitig ist ihnen bewusst, dass die Integration von Migranten langsam wachsen muss. Jahrhundertlange Traditionen können und sollen nicht durch den Umzug in ein anderes Land abgelegt werden. Es wird daher wohl noch einige Zeit brauchen, bis man in vielen Fällen wirklich von einer erfolgreichen Integration sprechen kann. Dazu gehört nach Einschätzung von Frau Kriger, Frau Salzseiler und Frau Kifel neben der beruflichen Eingliederung und dem gesellschaftlichen Umfeld aber vor allen Dingen auch die persönliche Einstellung der Betroffenen.

Nähere Infos erteilt Frau Irma Kriger Telefon 06441-2092751 donnerstags von 12 bis 14 Uhr

Durch rückläufige Aussiedlerzahlen werden hauptamtliche Stunden gekürzt

Unterstützung findet bei Behördengängen, Arztbesuchen, Wohnungswechsel etc. statt

Die Einbeziehung in private Angelegenheiten ist mitunter belastend

Deutschkurse für Frauen aus der Türkei

(MaSi) Wir schauen einmal über die Landesgrenze nach Nordrhein-Westfalen. Hier pflegt der Türkisch Islamische Kulturverein Siegen, nicht nur Religion und Tradition. Er sorgt auch dafür, dass sich türkische Frauen durch Unterrichtung in der Deutschen Sprache besser integrieren können. Für die Teilnehmerinnen ist dies kein trockener, theoretischer Unterricht, im Gegenteil. Auf praktische Art und Weise werden ihnen die alltäglichen Dinge des Lebens in der deutschen Sprache beigebracht. Dazu gehört die Vermittlung, wie ein Arztbesuch verläuft. Die Frauen werden zu Behördengängen begleitet, die anfallenden Formulare werden erklärt und ausgefüllt. Gemeinsam werden kleine Bus- oder Bahnfahrten gemacht, um den Fahrplan und welche Fahrkarte für welche Strecke gekauft werden muss, kennen zu lernen. Bei einem Stadtrundgang erfahren die Frauen etwas über die Kultur der Umgebung und besuchen auch mal ein Museum oder ein Theater. Sie erfahren die geschichtlichen Hintergründe Deutschlands und ihres jetzigen Heimatortes.

Die besseren Deutschkenntnisse sorgen dafür, dass die Frauen ihren Kindern bei den Schulaufgaben und den alltäglichen Dingen eine gute Hilfestellung geben können. Dazu gehört auch, den Frauen mit Migrationshintergrund die Erziehung und Bildung für Kinder in Deutschland näher zu bringen. Sie werden darüber informiert, dass sie ein Mitspracherecht in Kindergarten und Schule haben. (In der Türkei ist dieses Privileg ausschließlich dem Staat vorbehalten).

Erfahrungsgemäß, so Melike Gecer vom Türkisch Islamischen Kulturverein, sind Frauen motivierter, die neue Sprache zu erlernen, die in der Türkei eine höhere Schule und entsprechende Ausbildung genossen haben.

Die Deutschkurse des Vereins sind eine gute Voraussetzung für den vom Staat vorgeschriebenen Integrationsunterricht, der sich auf 600 Schulstunden beläuft. Wer diesen Integrationsunterricht mit einem Zertifikat abgeschlossen hat, muss keinen weiteren Deutschtest beim Einwanderungsantrag machen.

Kontakt: Melike Gecer, E-Mail: m.gecer@trakto-technik.de

Jugendliche gemeinsam als „Streetworker“ unterwegs

(Bf) Das 1995 ins Leben gerufene Streetworkerprojekt in Wetzlar hat sich als mehrfach preisgekrönte Initiative etabliert. Ziel war und ist es, gegen Gewalt und Anmache Gespräche und Kontakte zu beginnen, die Beziehungen schaffen.

In Workshops und Schulungen werden die Jugendlichen mit gemischt-ethnischem Hintergrund zunächst auf ihre Aufgabe vorbereitet. Ganz konkret sollen sie während der Sommerferien im Wetzlarer Freibad deeskalierend und fördernd auf die Besucher/innen einwirken. Die Aufgabe der ca. 40 ehrenamtlichen „Streetworker“ aus bis zu 12 Nationen ist es, präsent zu sein, Kontakte zu Jugendlichen zu knüpfen, Spielmöglichkeiten zur Verfügung zu stellen und aufkeimende Gewaltsituationen in den Anfängen zu verhindern. Dabei arbeiten die Streetworker mit dem Bäderpersonal zwar eng zusammen, jedoch haben sie keine ordnungsrechtlichen Kompetenzen. Den jugendlichen Ehrenamtlichen ist immer ein Mentor zur Unterstützung zugeteilt, der jederzeit über Handy erreichbar ist. Ferner finden wöchentliche

Auf praktische Art und Weise lernen die Frauen die neue Sprache

Mit besseren Deutschkenntnissen können die Frauen ihren Kindern nicht nur bei den Schulaufgaben helfen

Deutschkurse des Vereins erleichtern Einstieg in den Integrationskurs

Jugendliche mit ethnisch-gemischtem Hintergrund besuchen Workshops und Schulungen

Supervisionstreffen zur gemeinsamen Reflektion über die Einsätze statt. Im Notfall, der bisher jedoch noch nicht eingetreten ist, haben alle Streetworker die Möglichkeit, per Handy die Polizei zu Hilfe zu rufen.

Der enorme Erfolg der Schwimmbad-Aktion führte dazu, dass seit 2001 das Nachfolgeprojekt „Spas auf der Gass“ existiert, das in einigen Stadtteilen Wetzlars praktiziert wird.

Hier gestalten gemischt-ethnische Teams Spielaktionen mit Kindern und Jugendlichen, knüpfen Kontakte und laden zu Veranstaltungen im Stadtteil ein, um auf diese Weise ein spannungsfreies und multikulturelles Miteinander zu schaffen. Die Mitglieder dieser Teams stammen in der Regel aus den betreffenden Stadtteilen und kennen sich so zum einen bestens aus und sorgen für Nachhaltigkeit durch tagtägliche Präsenz im Einsatzgebiet.

Mittlerweile hat sich das Streetworkerprojekt dahingehend entwickelt, dass die jungen Erwachsenen, die einst selbst als Streetworker tätig waren, die Ausbildung des „Nachwuchses“ übernommen haben und sie planen, einen eigenen Verein, den Streetworker e.V., zu gründen.

Nähere Infos erteilt Diakon Harald Würges (Telefon: 0177-3909640, h-wuerges@t-online.de)

Blutspende als Integrationsarbeit in Nordrhein-Westfalen

(MaSi) In Zusammenarbeit mit drei türkischen Vereinen aus Siegen und Geisweid sowie dem DRK-Blutspendedienst West in Siegen-Weidenau wurde am 30. November 2007 zu einer großen Blutspenden-Aktion für die türkische Bevölkerung aufgerufen. Zusätzlich wurde an diesem Tag eine Typisierung für Blutstammzell- und Knochenmarkspenden angeboten. Hintergrund hierfür sind zwei türkische Kleinkinder im Alter von zwei und vier Jahren, welche an Leukämie erkrankt sind. Die Tante der Kinder lebt in Geisweid und wollte den in Berlin lebenden Kindern helfen.

„Als uns die Vorsitzende des Integrationsrates der Stadt Siegen, Melike Gecer, mit der Bitte ansprach, einen speziellen Blutspendetermin für die türkische Bevölkerung anzubieten, haben wir sofort zugesagt“, so DRK-Geschäftsführer Ralf Henze. Es bedurfte besonderes Fingerspitzengefühl, die Atmosphäre in den Räumlichkeiten der Blutspende für die türkische Bevölkerung zu starten. So wurde an diesem Termin türkisch sprechendes ärztliches Personal organisiert und die Blutspendefragebögen wurden auch in türkischer Sprache ausgegeben. Übersetzer mit medizinischen Fachkenntnissen als Ansprechpartner waren ebenfalls vor Ort. Im Blutentnahmeraum wurden auch je nach Bedarf entsprechende Abtrennungen eingerichtet, damit Frauen und Männer getrennt Blut spenden konnten. An einem türkischen Buffet konnten sich die Blutspender hinterher stärken.

Diese Aktion hatte eine große Resonanz zur Folge, die sich die Organisatoren so nicht vorgestellt hatten. Es kamen nicht nur türkische Bürger, sondern weitere Nationalitäten waren an diesem Tag gekommen. So ließen sich über 400 Menschen Blut für die Typisierung abnehmen. 254 Menschen spendeten ihr Blut, davon waren 162 Personen Erstspender.

Wöchentlich finden Supervisionstreffen statt

Erfolg gibt recht und zieht weitere Projekte nach sich

Teams stammen aus den Stadtteilen und sorgen für Nachhaltigkeit

Blutspende-Aktion für türkische Kleinkinder in Berlin

Besonderes Fingerspitzengefühl und entsprechende Atmosphäre für die türkische Bevölkerung waren notwendig

Die Organisatoren wurden von der großen Resonanz überrascht

Der Landrat und DRK-Kreisvorsitzende Paul Breuer waren der Meinung, dass dieser Termin nicht nur dazu gedient hat, Blut zu spenden und eine Typisierung durchzuführen, sondern dass dies auch ein Tag der Begegnung und des Austausches von unterschiedlichen Nationen war.

Die Hemmschwelle der türkischen Bevölkerung, die nur schlecht deutsch spricht, konnte somit abgebaut werden. Der Integration zu den normalen Blutspendeterminen des DRK steht in Siegen und Umgebung nun der türkischen Bevölkerung nichts mehr im Wege.

Kontakt: Melike Gecer, Vorsitzende des Integrationsrates Stadt Siegen,
Tel.: 02723/808 166 (tagsüber) od. 0271 / 238 19 35 (ab 18 Uhr),
E-Mail: rgecer@aol.com

Integration braucht Partnerschaft – das Projekt im Kreis Offenbach und in der Region Starkenburg

Die Idee:

Menschen, die neu in unser Land kommen, treffen bei uns auf Strukturen, die ihnen unbekannt sind. Integration kann nur gelingen, wenn wir den Menschen, die zu uns kommen, von Anfang an Zugang und Teilhabe an unserem Gemeinschaftsleben gewähren, unser Interesse an ihnen zeigen und ihnen dabei helfen, das Gefühl der Fremdheit zu überwinden.

Viele Deutsche – sofern sie nicht Kollegen oder Nachbarn mit Migrationshintergrund haben – haben kaum Kontakt zu Migranten. Umgekehrt finden viele Migranten es sehr schwierig, Deutsche kennen zu lernen. Für beide Seiten ist es jedoch wichtig, solche persönlichen Kontakte zueinander zu haben, um Vorurteilen und dem Rückzug in die eigenen Gruppen entgegen zu wirken.

Wer mit Offenheit und Interesse an fremden Kulturen und anderen Lebensweisen an diese Aufgabe herangeht, hat die Chance auf persönlich bereichernde Erfahrungen und eventuell eine „interkulturelle“ Freundschaft.

Die Realisierung

Deshalb suchen und vermitteln wir deutsche Freiwillige, die interessiert und bereit sind, sich mit einem Zuwanderer oder einer Zuwanderin im gleichen Wohnort etwa 1 – 2 mal pro Woche zu treffen, mit ihm oder ihr Deutsch sprechen zu üben, ihn oder sie mitzunehmen zu Veranstaltungen, zu Festen, in den Verein, zur Kirche, ins Museum etc. Die Zuwanderer, die dieses Angebot wahrnehmen wollen, werden uns von Deutschkurs-Leitern und –Leiterinnen, von Migrationserstberatern und von anderen Stellen, die mit Migranten arbeiten bzw. Kontakt haben, vermittelt.

Die deutschen Integrationsbegleiter erhalten von uns eine 40-stündige Grundqualifizierung („Impulsveranstaltung“), während der ein Überblick über die Themen: Zuwanderung, das Zuwanderungsgesetz, Integration, interkulturelle Kommunikation und über die Aufgaben und Grenzen als Integrationsbegleiter vermittelt wird.

Die Hemmschwelle der türkischen Bevölkerung wurde abgebaut

Integration gelingt, wenn den Menschen der Zugang und die Teilhabe am Gemeinschaftsleben gewährt wird.

Chance auf „interkulturelle“ Freundschaft

Deutsche Freiwillige treffen sich mit ZuwanderInnen

Integrationsbegleiter bekommen Einblick in Zuwanderungsgesetz

Die Integrations-Partnerschaften

Die Integrations-Partnerschaften werden von einer Projektkoordinatorin/einem –Koordinator möglichst nach übereinstimmenden Interessen am gleichen Wohnort vermittelt. Die Gestaltung der Partnerschaft ist den Beteiligten selbst überlassen: zwischen regelmäßigen Treffen zum Deutsch-Üben zu einer festgesetzten Uhrzeit bis hin zu engen familiären Kontakten und Freundschaften sind viele Partnerschaftsmodelle möglich.

Bei Bedarf stellen wir den Integrationspartnern muttersprachliche Ansprechpartner, die schon lange hier leben, beratend zur Seite.

Circa alle acht Wochen findet ein Erfahrungsaustausch der Integrationsbegleiter statt. Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen berichten über ihre Erfahrungen, geben sich gegenseitig Anregungen und diskutieren Schwierigkeiten, die im Verlauf der Partnerschaft aufgetreten sind. Gelegentlich werden solche Themen mit Hilfe der Referentinnen vertieft. Die Projektkoordinatorin/der Projektkoordinator steht für alle offenen Fragen zur Verfügung und leistet selbstverständlich Hilfestellung, wo es notwendig ist. Auch ein Wechsel in der Partnerschaft, falls die Interessen nicht übereinstimmen, ist möglich, ebenso eine Neu-Vermittlung, falls einer der Partner wegzieht oder aus irgendeinem Grund die Partnerschaft nicht fortsetzen kann.

Ergebnisse

Das Projekt wurde im Kreis Offenbach im Oktober 2005 begonnen. Bis heute haben sich fast 60 Integrationsbegleiter und –Begleiterinnen gemeldet, von denen etwa zwei Drittel „im Einsatz“ waren oder noch sind. 39 haben an den Impulsveranstaltungen teilgenommen, 45 Migrantinnen und Migranten haben wir an 38 Integrationspartner vermittelt.

Die Integrationsbegleiter und –begleiterinnen sind an ihrem Wohnort, der auch Wohnort des Migranten oder der Migrantin ist, tätig: es geht neben der praktischen Anwendung der deutschen Sprache auch um die Integration der Zuwanderer in die Nachbarschaft, die Vereine und das soziale Leben vor Ort.

Die Themenbereiche, in denen die Integrationsbegleiter Unterstützung anbieten, variieren je nach ihren persönlichen Interessen und Fähigkeiten: im Vordergrund steht zunächst das Deutsch-Sprechen-Üben. Hilfe bei Bewerbungen, bei der Arbeitsplatz-Suche, bei der Wohnungssuche, bei Umzügen, bei der Integration in Vereine, Unterstützung der Schulkinder, Computer-Trainings und Informationen über Gepflogenheiten, Gewohnheiten im nachbarschaftlichen Zusammenleben, über unser Gesundheitssystem, über vorhandene Beratungsangebote sind die Themenbereiche, die am häufigsten vorkommen. Einige Partnerinnen treffen sich zum lockeren Austausch beim Tee, andere kochen zusammen. Die deutschen Partner interessieren sich in der Regel sehr für die Erfahrungen ihres Migranten-Partners, für die Lebensweise in dessen Herkunftsland und seine Eindrücke von seiner neuen Heimat Deutschland.

Ansprechpartnerin: Christine Mathews, Integrationsbüro Dietzenbach
Tel. 06074/8180-5115
E-Mail: c.mathews-rexroth@kreis-offenbach.de

Die Gestaltung der Partnerschaft ist den Beteiligten überlassen

Projekt läuft seit 2005 mit Erfolg

Die Unterstützung durch die Integrationslotsen richtet sich nach den Bedürfnissen der MigrantInnen

Links

Bei den Recherchen zu unserem Thema haben wir die untenstehenden Internetseiten durchforstet. Wenn Sie sich weiter informieren möchten, können Sie hier sicher einige sehr interessante Beiträge und Anregungen finden.

www.kultursensible-altenhilfe.de

www.seniorenwirt.de

www.vielfalt-als-chance.de

www.mitarbeit.de/mitarbeiten_4_070.html

www.migration-online.de/data/handlungsfelder.pdf

www.adb.de/arbeitsfelderprojekte.php

www.wdr.de/themen/kultur/2/deutsche_via/idee/index.jhtml

www.angekommen.com

www.kjbade.de/index.php?gewaehltes_hauptmenu=10

www.buerger-fuer-buerger.de

www.bundesregierung.de/Webs/Breg/De/Bundesregierung/Beauftragte_fuer_integration/beauftragte-fuer-integration.htm

www.together-in-hessen.de

www.aktioncourage.de/ikom/newsletter.htm

www.sozialnetz.de

Interessante Beiträge und Anregungen zum Thema auf den Internetseiten



Pinwand

Shivadas Pattanath, Jahrgang 1934, wohnt seit 1990 in Langen. Am 6. Dezember 2007 wurde ihm für seine langjährige ehrenamtliche Tätigkeit der Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland vom Bundespräsidenten verliehen. Pattanath engagiert sich für verschiedene Organisationen in Deutschland. Darüber hinaus unterstützt er in seiner Heimat in Chennai (Madras) Indien ein Waisenhaus für behinderte Kinder (Informationen dazu unter www.kathri-india.de)

Wir gratulieren zu dieser wohlverdienten Auszeichnung!

Vorschau

Wir wenden uns heute an die Freiwilligenzentren und Anlaufstellen in Hessen. In der Mai-Ausgabe 2008 wollen wir über die Besonderheiten Ihrer Arbeit und Vermittlung von ehrenamtlicher Tätigkeit unter dem Titel „**Was zeichnet unsere Agentur/Anlaufstelle aus?**“ berichten. (z.B. Online-Service; Initiativen, die Sie angeschoben haben; Qualifizierung und Fortbildungsmaßnahmen, Kooperationen in Projekten, Anerkennungskultur, Aktionstage u.a.).

Wir freuen uns auf Ihre Beiträge.

Redaktionsschluss ist der 10. April 2008.

Impressum

(Die Redaktionsmitglieder arbeiten ehrenamtlich)

Redaktions-Team:



Andrea Befort (Bf)
Engagement-Lotsin
e-mail:
andreabefort@aol.com

zuständig für:
„Editorial“
„Aus der Praxis“
„Pinwand“
„Links“



Marianne Silbermann (MaSi)
SeniorTrainerIn und Engagement-Lotsin
e-mail:
marianne.silbermann@t-online.de

zuständig für:
„Editorial“
„Aus der Politik“,
„Fachbeitrag“,
„Aus der Praxis“
„Links“